

]

L02909 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 3. [1900]

,DESSAUERSTRASSE 19

Berlin, 29. März.

Mein lieber Freund,

Dieser Brief trifft Dich hoffentlich schon irgendwo ~~im~~ an einem blauen Meer.

5 Meine treuesten Wünsche begleiten Dich auf der Fahrt nach dem Süden....

Anbei der im »Berl. Tageblatt« erschienene Bericht über den Vortrag, den gestern diese ADELE SCHREIBER über Dich gehalten hat. Er war platt und albern. Nur eine Literatur-Jüdin hat die Frechheit, auf die Tribüne zu steigen, wenn sie so gar nichts zu sagen hat. Das Schönste war die Verlesung der »Weihnachtseinkäufe«.

10 Sie wurden erbärmlich gelesen; aber ,nach ihrem Schluß gab es Beifall mitten im Vortrag. Es ist eben etwas darin, das selbst eine Literatur-Jüdin nicht umzubringen vermag. Auch die Gedichte gefielen sehr....

HOFFMANNSTHAL's »ANTIGONE«-Vorspiel ist glatt durchgefallen, – ganz nach Verdienst. Die Kritik verwirft und verhöhnt es, und sie hat Recht. Es ist ein Skandal, 15 den klaren und edlen Versen des SOPHOCLES dieses verworrene Gewäsch voranzuschicken!

HOFFMANNSTHAL, der mir in den fünfzehn Jahren, seit ich von Wien fort bin, nicht eine Zeile geschrieben hat, hat es fertig gebracht, mir ,einen Brief zu schreiben, damit ich für sein Stück Reklame mache. Er spricht es zwar nicht direkt aus, aber 20 die Aufforderung liegt indirekt in dem Briefe. Ein lieber Herr!

Ein lieber Herr auch der DR. BRAHM, der, weil ich einige seiner direkторialen Mißgriffe in der N. Fr. Pr. constatirt habe, mir bei der Begegnung die Hand verweigert!...

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund, und sei froh da unten, wo die hellere Sonne scheint!

Dein

Paul Goldmann.

,A. P. In der Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft sprach am Mittwoch Abend Adele ~~Schreiber~~ über Arthur ~~Schnitzler~~. Die junge Österreicherin entrollte in knappen, sicheren Linien ein Bild von dem geistigen Schaffen ihres Landsmannes, dem das norddeutsche Publikum trotz einiger Bühnenerfolge ziemlich verständnislos gegenübersteht. Freilich, »wer den Dichter will verstehen, muß in Dichters Lande gehen,« er muß ihn mit dem Gemüth erfassen. Dazu den Weg zu zeigen, gelang der Vortragenden vortrefflich. Selber ein Wiener Kind, hat sie in dem Milieu des »Jungen-Wien« gelebt, und mit wenigen feinen Strichen vermochte sie die Eigenart dieses Kreises zu skizzieren: Hofmannsthal, der zartsinnige Symbolist, Bahr, der Satiriker, Hirschfeld, der Humorist, Altenberg, der sensitive Stimmungsmensch, und endlich Schnitzler, der potenzirte Österreicher. Sie sind Realisten, aber keine von der derben Sorte, die Heimath ihrer Seele

ift Griechenland, sie sind Schönheitsfucher. Ihre Poefie ift eine Mischung aus romanisch-flawisch-orientalischen Einflüssen, wie sie das moderne Oesterreich kennzeichnen. Sie haben etwas den Franzosen Verwandtes. Wie diese find sie Plauderer, vor allem hat Schnitzler die Grazie der Form. Eine weiche Müdigkeit liegt über seinen Schöpfungen, von denen jede ein Stück Selbstbiographie ift. »Einen leichtsinnigen Melancholiker« nennt er sich einmal darin. Er liebt die matten, feinen, subtilen Farben. Der nüchterne Verstandesmench nennt ihn leicht ~~weibisch~~, aber er ift nur sensitiv. Allerdings, die großen, neuen Probleme gehen ihn nichts an, seine Dichtungen haben nur einen Inhalt: ~~die~~ Frau, aber nicht die ringende, kämpfende, nur die liebende. Seine Heldinnen find immer die kleinen, füßen Mädel der Wiener Vorstadt oder verheirathete Weltdamen, die Trost für ihre Herzensleere im Bruch der ehelichen Treue fuchen.

Es ift ein Instrument mit einer Saite, das Schnitzler spielt, aber er weiß ihm sympathische Klänge von wehmüthigem Reiz zu entlocken. Auch wenn er das Intimste erzählt, bleibt er immer graziös und wird nie unzüchtig. Mit seinen ersten Arbeiten trat Schnitzler 1886 hervor. Es war das Märchen »Alcantils Lied«, dann folgte das »Märchen von den Gefallenen«, in dem der Held alle alten Vorurtheile überwunden hat und ihnen doch beim ersten Versuch in der Praxis unterliegt. Das Drama »Freiwild« behandelt das Duellmotiv in einem meisterhaft geschilderten Milieu. Nun folgte »Liebelei«, die Tragödie des Mädchens aus dem Volke, vielleicht des Mädchens überhaupt. Es begründete Schnitzlers Ruf und wurde in die verschiedensten Sprachen überetzt. Das folgende »Vermächtniß« ift ein schwaches Stück, »Die Gefährtin« dagegen voll Feinheit und Eleganz. In »Paracelsus« find die Farben etwas stark aufgetragen, großen Bühnenerfolg hatte die sozialpolitische Burleske »Der grüne Kakadu«, die trotz der historischen Maske völlig modern wirkt. Schnitzlers neuestes, noch nicht aufgeführtes Stück nennt sich »Beatrice« und ift in Versen geschrieben. Ein Mittelding zwischen Buch und Bühne ift sein »Anatol«, ein Meisterstück genialer Plauderei, während seine »Novellen« das Problem des Sterbens, des Loslösens des Lebenden von dem dem Tode Verfallenen, ergreifend schildern. Leichtsinn und Melancholie, beides weiß Schnitzler zu erklären, der vielleicht kein Unsterblicher, aber ein echter Künstler ift. Zum Schluß las Adele Schreiber drei seiner lyrischen Gedichte und die Szene »Weihnachtseinkäufe« aus »Anatol« vor, und der Beifall, den sie fand, bewies, daß ihre graziöse, gleichgestimmte Art das Wesen ihres Landsmannes den Hörern wirklich näher gebracht hatte, obgleich wir Norddeutschen mehr die frische, klare Morgenluft lieben als den düsteschweren Hauch schwüler Sommernächte voll banger Todesfehnfucht.

↗ Versand durch Paul Goldmann am 29. 3. [1900] in Berlin
Erhalt durch Arthur Schnitzler am [8. 4. 1900?] in Wien

♀ DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3170.

Brief, 1 Blatt, 3 Seiten, 1508 Zeichen
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

Beilage: Zeitungsausschnitt, der Text in zwei Spalten, diese beschnitten und aneinan-

dergeklebt

Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »900.« vermerkt 2) mit rotem Buntstift drei Unterstrichungen

⁴ *Meer*] Schnitzler war am 27.3.1900 über Triest nach Kroatien verreist, wo er sich bis 7.4.1900 aufhielt.

⁶ *Bericht*] A. P.: [In der Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft sprach am Mittwoch Abend Adele Schreiber über Arthur Schnitzler]. In: *Berliner Tageblatt*, Jg. 29, Nr. 162, 29. 3. 1900, Abend-Ausgabe, S. 2–3.

¹² *Gedichte*] Welches Gedicht gemeint ist, konnte nicht ermittelt werden. Laut dem erwähnten Zeitungsbericht handelte es sich um drei Gedichte.

¹³ *Hoffmannsthal's »Antigone«-Vorspiel*] Die Uraufführung von Hugo von Hofmannsthal's Vorspiel zur *Antigone des Sophokles* hatte wenige Tage zuvor, am 26. 3. 1900 im Berliner *Lessing-Theater* stattgefunden.

²² *in ... constatirt*] Als Hinweis für den Auslöser des Unmuts kann beispielsweise Goldmanns Feuilleton vom 1. 3. 1900 herangezogen werden, das folgendermaßen begann: »Bei der Aufführung von Max Halbe's neuem Schauspiel ›Das tausendjährige Reich‹ wurde im Deutschen Theater viel gezischt. Sonst ist, namentlich in diesem Haufe, das Zischen oft eine Gegendemonstration, die hervorgerufen wird durch den übereifrigen Applaus, welcher dem Autor unbedingt getreue Gefolgschaft ohne Rücksicht auf Werth oder Unwerth des Stückes spendet. Hier aber war es eher umgekehrt das Zischen, welches den Applaus hervorrief.« (Paul Goldmann: *Berliner Theater. (Max Halbe's »Das tausendjährige Reich«)*). In: *Neue Freie Presse*, Nr. 12.758, 1. 3. 1900, Morgenblatt, S. 1–4, hier: S. 1).

QUELLE: Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 3. [1900]. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Laura Untner. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L02909.html> (Stand 14. Februar 2026)